

Sorge vor weiterer Radikalisierung

ERSTELLT 02.09.07, 21:19h

KÖLN. Eins wurde schnell klar: Es ist ein langer Weg zum Frieden im Nahen Osten. „Allein kommen die Parteien aus diesem Sumpf von Gewalt und Gegengewalt nicht heraus,“ sagte Manfred Erdenberger, Sprecher der Deutschen Initiative für den Nahen Osten (DINO) und ehemaliger WDR-Chefredakteur. Die unabhängige Initiative, der unter anderem Wolfgang Clement, Rita Süßmuth und Klaus Kinkel angehören, hatte zu einem Symposium in Köln geladen. Mehr als 200 Zuhörer fanden sich im Kölner Rathaus ein, um die Referate und die Podiumsdiskussion zu verfolgen.

Unruhe kam auf, als zwei Vertreter des Vereins zur Förderung der Städtepartnerschaft Köln - Tel Aviv die Palästinenser, die deutsche Öffentlichkeit und den Kölner Oberbürgermeister Fritz Schramma attackierten. In Deutschland habe sich ein als „politisch korrekt“ geltender „Anti-Israelismus“ breit gemacht, beklagte einer der Redner. Schramma vernachlässige bewusst die lange bestehende Städtepartnerschaft mit Tel Aviv. Die „neue Geliebte“ Kölns sei die palästinensische Partnerstadt Bethlehem. Viele Zuhörer reagierten mit Unmutsäußerungen. Der Vorfall machte spürbar, wie verfahren und emotional aufgeheizt die israelisch-palästinensische Situation ist. Der frühere deutsche Botschafter in Israel, Rudolf Dressler, warnte denn auch vor Hoffnungen auf eine schnelle, umfassende Lösung.

Andererseits herrschte Übereinstimmung darüber, dass die Probleme nicht mehr auf die lange Bank geschoben werden können. „Sonst kommen nach uns die Radikalen,“ so Abdallah Franghi, der außenpolitische Berater der palästinensischen Selbstverwaltung. Er erinnerte an die Machtübernahme der Hamas im Gaza-Streifen. Franghi überbrachte er eine Grußbotschaft von Palästinenserpräsident Mahmud Abbas, der DINO für die Bemühungen um eine Verständigung dankte.

Eine intensive Diskussion entwickelte sich über die Frage, was der Nährboden für Gewalt und Extremismus im Nahen Osten ist. Armut und Verzweiflung spielten eine große Rolle, so der griechisch-katholische Patriarch Gregorios III. Entscheidender sei aber, dass viele Menschen in der Region jedes Vertrauen in die Zukunft verloren hätten. Es fehle an Kraft und Hoffnung, um neue Friedensanstrengungen zu unternehmen. Hier seien die Religionen gefordert. Gregorios: „Der Glaube ermutigt Menschen, auch das zu versuchen, was auf den ersten Blick als nicht möglich erscheint.“ (fd)

<http://www.rundschau-online.de/jkr/artikel.jsp?id=1187348190305>

[X SCHLIESSEN](#)